



Rothenburg o.d.T., 1. Juli 2007

4. Sonntag nach Trinitatis

123. Jahrgang, Nummer 26

Diese Woche



**Ansbacher Rangauklinik
stellt sich Herausforderungen
der Gesundheitsreform**

Seite 3

Beilage: Junge Christen

Seiten 9 bis 12

Jesus blickt nach vorne

Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern.

Johannes 8, 7–9

Wenn Steine erhoben werden, geht es oft gar nicht um die, die in der Kritik stehen. Meist will man jemand ganz anderen treffen. Wie damals in Jerusalem. Es geht nicht um die Ehebrecherin. Es geht um Politik. Und um Jesus. Er soll zu Fall gebracht werden, er soll mit seinem Urteil über die Frau entweder als Heuchler entlarvt oder als Gesetzbrecher verurteilt werden. Ein hinterhältiges „Entweder er stellt sich auf die Seite der Frau“ – dann ist bewiesen, dass ihm das Gesetz nichts gilt. Oder er verurteilt sie und erhebt seinen Stein – dann widerspricht er sich selbst.

Jesus fällt darauf nicht herein. Er macht nicht mit bei dem Spiel von Verurteilen und Distanzieren. Er malt mit dem Finger in den Sand. Dann nur ein Satz: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Jesus ergreift nicht Partei für die Frau und schließt sich nicht dem Urteil der Menge an. Er hält den Menschen den Spiegel vor. Plötzlich steht jeder für sich da mit seinem Stein in der Hand – und jeder mit seiner Schuld. Denn jeder spürt: Das trifft mich. Verstecken geht nicht.

Was mag die Männer bewegt haben, den Stein loszulassen? Die

plötzliche Konfrontation mit sich selbst? Das jähe Erkennen: Was mache ich da? Sie sehen ihr eigenes verzerrtes Gesicht, erinnern sich an die letzte Intrige, die letzte Lüge, die letzte Hinterlist. Und an die Ideale, mit denen sie angetreten sind. Vergessen die Defensive, die Selbstgerechtigkeit und ihre Angst, dass die Fassade fällt. Sehen sich plötzlich ganz schonungslos. Sie

schämen sich und gehen davon. Ein jeder allein. Daran, Jesus zu stürzen, denkt keiner mehr.

Diese frommen, alten Männer lassen sich belehren, sie sind bereit, mit kritischem Blick auf sich zu sehen und umzukehren. Und Jesus? Der wartet ab. Beschämt die anderen nicht durch seinen Blick. Urteilt nicht, schreibt in den Sand. Und lässt sie gehen.

„Wer unter euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein!“ Die Männer haben verstanden. Es geht hier nicht um das Prinzip, nicht um Recht und Gesetz und schon gar nicht um eine Politik der Stärke. Es geht um die Würde dieser Frau und die Würde eines jeden von ihnen. Nicht ihnen steht das Urteil zu. Ihnen, die bei moralischen Worten vernichtende Gedanken haben.

Urteilen kann allein Jesus. Und der lässt sich Zeit. Er wartet, bis alle gegangen sind. Dann sieht er auf die Frau. Er sagt nicht: Ist ja nicht so schlimm. Er sagt nicht: Lass sie reden. Er sagt auch nicht: Macht ja nichts. Er sagt: „Ich verdamme dich nicht.“ Er verharmlost nichts sondern nimmt ihr Leiden und ihre Schuld ernst. Er blickt in die Zukunft der Frau, nicht auf ihre Vergangenheit. Er sagt: „Sündige hinfort nicht mehr“, und eröffnet ihr damit den Weg. Ihr und vielen Menschen nach ihr. Ehemals Straffälligen, die einen Zugang zur Gesellschaft suchen, Politikern, die nach einem Fehler noch eine Chance erhalten, Frauen und Männern, die vor den Scherben ihrer Ehe stehen und erleben: Bei allem Scheitern – Gott ist gnädiger mit uns als unsere Gemeinde, unsere Familie, als wir selbst.

Anne Lüters, Pfarrerin in Freising

Gebet: Christus, dein entwaffnendes Wort bewahre mich davor, zu verdammen, anstatt zu verstehen. Gib mir die Geduld, genau hinzuhören, den Mut, Unpopuläres zu sagen und die Liebe, andere mit ihren Fehlern anzunehmen. Amen.



Max Beckmann, „Die Ehebrecherin“, Ölgemälde aus dem Jahr 1917. Nachlass Curt Valentin, jetzt St. Louis/USA. Bild: AKG

Lied EG 308: Mein Seel, o Herr ...